



Aufruf zum Protest am 19. Oktober vor der BSH-Zentrale in München: „Die Stimmung im Lande kippt“

Freitag, 13. Oktober: Kein Unglückstag. Ein Tag der Solidarität in Bad Neustadt an der Saale mit den BSH-Kollegen vor Ort. Am Morgen gab es Flugblätter und die Streikzeitung in der Innenstadt. Bürger äußerten ihre Sorge: „Wenn das so weitergeht in Deutschland...“ Ein Kind solidarisierte sich ganz spontan: „Mein Papi war auch bei Siemens, er ist auch entlassen worden.“ Es gab Kommentare wie „eine riesengroße Sauerei“ bis zu der verhaltenen Frage: „Was können wir dagegen tun?“ Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.

Um 13.30 Uhr startete dann die Protestkundgebung vor dem Bad Neustädter BSH-Werk, in dem Boden-Pflegegeräte, also Staubsauger in vielen Variationen gefertigt werden. Dessen Betriebsratsvorsitzender Arno Holzheim stellte die bange Frage: „Sind wir die nächsten?“ Zwar sei die Auftragslage gut und Arbeit ohne Ende vorhanden. Aber bei der Willkür im Siemens-Konzern, wer sei da noch sicher. Natürlich kommen sie am 19. Oktober nach München vor die Siemens-Zentrale. Elmar Eckart von BSH-Berlin-Spandau entgegnete sofort: „Wenn sie euch hier die Gurgel zudrücken, dann sind wir hier.“

Eiskalte Abservierer

Der BSH-Gesamtbetriebsratsvorsitzende Elmar Freund bezeichnete sich selbst als Freund von Lösungen, die für beide Seiten annehmbar sind. Aber im Falle des Schließungsbeschlusses von

BSH-Berlin-Spandau seien sie eiskalt abserviert worden. „Alles, was wir angeboten haben, war einfach zu wenig.“ Bei den Sitzungen war schnell klar: Wir sprechen nur noch über Schließung. Sie hätten ja auch in Polen und der Türkei Fabriken. „Ihr, die diese Werke mit aufgebaut habt, werdet jetzt platt gemacht.“ Man müsse jetzt Siemens-Bosch in die soziale Verantwortung zwingen. „Kämpft weiter.“

5.000 Industriearbeitsplätze sind bei uns in den letzten fünf Jahren abgebaut worden.“ Frank Firsching, DGB Regionalvorsitzender forderte die Politik auf, endlich tätig zu werden. Siemens, IBM, sie alle wühlen in saftigen Profiten – aber gesellschaftliche Verantwortung: Nullanzeige.

„Bis uns die Augen rausfallen“

„Eine Minderheit tanzt der Mehrheit der Gesellschaft auf der Nase rum“, empörte sich Klaus Ernst, Mitglied des Bundestages und Schweinfurter IG Metall-Bevollmächtigter. Was erwarten die künftig von uns: Die 40-Stunden-Woche bei gleichzeitigen Lohnsenkungen. Danach ist dann schon die 48-Stunden-Woche im Gespräch. In Kamp-Lintfort haben die Kollegen kräftigen Lohnsenkungen von 30 Prozent zugestimmt. „Dann wurden sie verschertelt wie auf dem Viehmarkt. Und jetzt werden sie rausgeschmissen. Wir sollen immer und immer den Gürtel enger schnallen, bis uns die Augen rausfallen.“ In Deutschland wollen sie jetzt an

den Kündigungsschutz ran. In Frankreich haben die Politiker das auch versucht und dabei kräftig eins auf die Finger bekommen, dass sie das Vorhaben schnell einstellen. In Deutschland kann sich Esser von Mannesmann 30 Millionen Euro einstecken, können sich Siemens-Manager die Millionen-Gehälter ungestraft noch einmal um 30 Prozent aufstocken und gleichzeitig Werke in Deutschland dicht machen. „Das schreit zum Himmel.“ Gleichzeitig lügen die Manager, Deutschland sei nicht konkurrenzfähig. Deutschland ist Exportweltmeister. Die Profite steigen – aber die Löhne stagnieren. „Wenn die Leute hier kein Geld mehr haben, können sie auch keine Waschmaschinen und keine Staubsauger mehr kaufen. Aber es gibt Alternativen: Ausweitung der Mitbestimmung auch für die Verwendung der Gewinne, für Investitionen. Mitbestimmung zum Erhalt der Arbeitsplätze. Wenn schon Leute rausgeschmissen werden, dann muss das Verursacherprinzip angewendet werden. Wer Leute entlässt, muss auch die Kosten dafür tragen. Eine Wende in der Politik sei notwendig. „Die unter der Berliner Kuppel schwätzen, können sich doch überhaupt nicht vorstellen, was es bedeutet, mit 345 Euro ALG II-Regelsatz im Monat leben zu müssen.“ Da ist sich Klaus Ernst sicher: „Die Stimmung im Lande kippt.“ Und dann können auch Bosch und Siemens nicht so weiter wüten. Weil sie die Stimmung der Mehrheit fürchten und die der Konsumenten.

Internationale Solidarität der BSH-Standorte: Ausspielen der Belegschaften beenden



Stürmischer Applaus beim Empfang der internationalen Gäste

Im voll besetzten Streikzelt fand letzten Freitag eine Versammlung mit internationalen Gästen statt. Wir hatten zu diesem Treffen Gewerkschaftsvertretern aus anderen europäischen BSH-Standorten eingeladen. Es sollte diskutiert werden, wie wir gemeinsame Handlungsstrategien bei Bosch und Siemens entwickeln können, die den Arbeitnehmern nutzen. Der Vorstand des Unternehmens sei bereit – so Streikleiter Luis Sergio – aus reiner Profitgier soziale Katastrophen in Kauf zu nehmen. Er spiele die Belegschaften gegeneinander aus. Schon lang habe man in der Münchener Zentrale nur noch ein Interesse: Der Standort Berlin-Spandau soll beerdigt werden. Um das möglichst billig zu

bekommen, möchte das Management die Opfer bereits im Vorfeld zur Kasse bitten: Mit tiefen Einschnitten bei den Löhnen und durch unbezahlte Verlängerung der Arbeitszeit auf 40 Stunden. Luis Sergio betonte, dass unsere Auseinandersetzung beispielhaft für die Frage steht, ob in dieser Gesellschaft Arbeitnehmer nur noch wirtschaftliche Restgrößen sind, die benutzt und dann entsorgt werden können. Die Konzerne entziehen sich der Verantwortung und die Belegschaften werden zum Versorgungsfall des „Sozialstaates“. Diese Frage stellt sich in ganz. Wir wollen dagegen ein soziales Europa und ein Ende des gegenseitigen Auspielens von Belegschaften und Nationen. Dafür müssen wir uns bewe-

gen und diesem Ziel diene auch dieses Treffen. Eingeladen waren Gewerkschaftsvertreter der Standorte La Cartuja (Spanien), Lodz (Polen) und Cerkezköy (Türkei). Auf Grund der kurzfristigen Einladung und wegen des spanischen Nationalfeiertags konnte die spanischen Vertreter nicht kommen. Die spanischen Kollegen der MCA-UGT haben uns jedoch eine Solidaritätserklärung geschickt, die mit viel Beifall aufgenommen wurde. Mit grossem frenetischem Applaus begrüßt wurden die Gäste aus der Türkei und aus Polen: der Kollege Hasan Arslan von der DISK und der Kollege Tadeus Feliksinski von der Gewerkschaft Solidarnosc.

Hasan Arslan (DISK): „Die brutale Herrschaft des Kapitals zurückdrängen“



Hasan Arslan versicherte den Berliner BSHlern, dass die DISK an ihrer Seite steht und bereit sei ihren Kampf bis zum Ende zu unterstützen. Er brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, dass die Arbeiter ein grenzüberschreitendes Interesse daran haben „die brutale und unmenschliche Herrschaft des Kapitals“ zurückzudrängen. Ausführlich informierte er die streikenden Kollegen über die Situation der abhängig Beschäftigten und ihrer Gewerkschaften in der Türkei.

Seit 1997 gibt es dort ein Hausgerätewerk von BSH, das seinen Gewinn im letzten Jahr um 57 Prozent gesteigert hat. Die Löhne der Arbeiter, die dafür ihre Knochen hingehalten haben, sind beschämend. Dauerhaft Beschäftigte kommen auf einen Bruttomonatslohn von max. 680 Euro. Im Werk gibt es, mit der Zustimmung der dort agierenden gelben Gewerkschaft, oft aber nur Zeitverträge. Diese Belegschaftsmitglieder müssen sich mit Löhnen zufrieden geben, die dem Mindestlohn entsprechen: Er liegt in der Türkei bei 380 Euro im Monat. Auch Stundenlöhne von 2,13 Euro sind keine Seltenheit.

Der DISK-Kollege erläuterte an einem weiteren Beispiel, das Bosch und Siemens auch Rechtsbrüche begehen, wenn dadurch die Kassen aufgefüllt werden können. Auf der offiziellen Web-Präsentation des Unternehmens werden 3.000 Beschäftigte angegeben. Bei den Tarifverhandlungen konnte das Management jedoch nur 2326 legale Arbeitsverträge vorweisen. Die Lücke von fast 700 Beschäftigten füllen Leiharbeiter, die ohne Sozialversicherung arbeiten müssen.

Hasan Arslan: „Egal, ob in türkischen Betrieben oder in internationalen Konzernen. Die Unternehmer nützen sämtliche gesetzlichen Lücken, um sich auf Kosten der Arbeitnehmer zu bereichern. Das ändert sich nur dann, wenn die Belegschaften beginnen sich zu organisieren. Als Beispiel für den Mut von Arbeit-



Nach der Versammlung, Hasan Arslan in der Diskussion mit Kollegen

nehmern, die nicht mehr bereit sind alles mit machen zu lassen, informierte er über einen Streik in einem deutschen Betrieb, der mittlerweile 8 Monate dauert und den der Besitzer durch die Schließung des Betriebes brechen will.

Unter grossem Beifall der Versammlung überreichte der VK-Leiter Huseyin Akyurt dem DISK-Kollegen einen Betrag von 300 Euro aus der Streikkasse. Der Weg ist steinig, doch Erfolge sind möglich. Dies zeigt sich auch daran, dass die DISK ihren Organisationsgrad in den letzten 2-3 Jahren um 30% erhöhen konnte.

Hasan Arslan machte nach seinem letzten Redebeitrag den Vorschlag, mit unserer Unterstützung im türkischen BSH-Werk Informationen über unseren Arbeitskampf zu verteilen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

am Sonntag den 08.10.06 wurde ich von einem Ihrer Herren auf dem Platz vor der Dresdner Frauenkirche um die Mittagszeit angesprochen. Durch ein Mißverständnis meinerseits habe ich nicht sehr freundlich reagiert, was mir im nachhinein sehr leid tut. Ich unterstütze prinzipiell die Arbeit die Sie für den Erhalt von Arbeitsplätzen leisten. Darum möchte ich mich auch entschuldigen. Vielleicht können Sie auch den Herren ausfindig machen

und diese E-Mail weiterleiten. Es ist bewundernswert das sich in unserer Gesellschaft noch Menschen befinden, die sich Sonntags beim schönsten Wetter für Kollegen und Mitarbeiter einsetzen.

Nachdem mein Mann und ich uns näher mit Ihrer Aktion beschäftigt haben werden wir diese mit einer kleinen Spende unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen
S.P.

Tadeus Feliksinski (Solidarnosc) „So werden wir uns und dadurch auch euch helfen“



Nach Auskunft des Kollegen Tadeus Feliksinski von der Gewerkschaft Solidarnosc, deren Mitgliederzahl seit 1990 stark gesunken ist, haben die BSH-Beschäftigten in Lodz zur Zeit keine gewerkschaftliche Vertretung. Folge: Die Arbeitsbedingungen sind unzumutbar. Es herrschen innerhalb von Werkräumen Temperaturen, die zwischen 7 und 20 Grad schwanken, so dass Beschäftigte dadurch immer wieder erkranken und die Arbeitsorganisation völlig durcheinander gerät. Versuche von Kolleginnen und Kollegen diese Situation durch gewerkschaftliche Organisation zu verbessern, werden von der Werksleitung massiv behindert.

In Lodz verdienen die Menschen im Werk einen Hungerlohn von gerade 200 Euro im Monat. Es werden Leiharbeiter eingesetzt, die teilweise von

7.00 bis 22.00 Uhr arbeiten müssen. Wer das nicht mitmachen will, fliegt sofort raus. Es gibt angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in dieser Region kaum Alternativen. Schließlich müssen die Menschen sich und ihre Familien irgendwie über Wasser halten. Wie schamlos und inhuman sich Bosch und Siemens verhält, machte die Versammelten fassungslos und wütend.

Während bei uns Kolleginnen und Kollegen Verschlechterungen oft daran spüren, dass Reisen nicht mehr drin sind, und das Auto, die nächsten fünf Jahre sein Dienst tun muss, dann geht's in Lodz um Existenzfragen: Habe ich genug Kohlen für den Winter, kann ich die Schulbücher für die Kleinen bezahlen etc.? Können wir uns das noch vorstellen? Die älteren Kollegen,

und die bereits in den 70ern und 80ern nach Deutschland gekommen sind, werden solche Lebensbedingungen noch kennen.

Der polnische Kollege, dessen Kinder heute in London und Dublin ihr Geld verdienen müssen, berichtete, dass eine Million Polen seit 1989 ihr Land verlassen haben in der Hoffnung, sich woanders eine Existenz aufbauen zu können.

Der Gewerkschafter hofft, dass die Solidarnosc endlich im BSH Werk in Lodz Fuß fassen kann. „So werden wir uns und dadurch auch euch helfen.“ Tadeus Feliksinski versprach zum Abschied, dass er vor Ort alle Möglichkeiten nutzen werde, die polnischen Kolleginnen und Kollegen über unseren Arbeitskampf zu informieren.



Gedankenaustausch im kleineren Kreis mit dem Kollegen Tadesus Feliksinski

Solidaritätserklärung der MCA-UGT von BSH in La Cartuja, Spanien:

Gegen die Praxis Ressourcen einer Region auszunutzen und dann zu verschwinden

(...) Nach Ansicht der Gewerkschaft MCA-UGT darf die Ausdehnung des BSH-Konzerns nach Osteuropa und in andere Regionen der Welt nie eine Ausrede für die Schließung von funktionierenden Werken sein. In Spanien haben wir eine vergleichbare Situation in dem Werk Ebarri-Aranz in Pamplona erlebt. Alle Mitarbeiter von BSH, in Spanien, aber auch in Deutschland und anderen Teilen der Welt haben durch ihre Arbeit und mit ihrer Leistung dazu beigetragen, BSH zu einem der wichtigsten internationalen Konzerne im Bereich Weiße Ware zu machen. Dafür erwarten wir keine ewige Dankbarkeit gegenüber den Arbeitnehmern, aber diese sollten zumindest berücksichtigt werden, wenn bestimmte Entscheidungen, wie z.B.

Betriebsschließungen getroffen werden. (...) Wenn Regierungen der EU nicht in der Lage sind, Entwicklungen wie die Verlagerung von Arbeitsplätzen, wie wir sie seit Beginn des 21. Jahrhunderts immer stärker erleben, zu beenden, wenn es keine politischen Maßnahmen zur Beendigung dieser Situation gibt, dann müssen die Gewerkschaftsorganisationen und die Arbeitnehmer wieder einmal Schritte unternehmen, um für das Recht auf einen würdigen Arbeitsplatz zu kämpfen. Das bedeutet nicht, dass wir uns gegen die Expansion von BSH aussprechen, aber wir wenden und gegen die negative Haltung jedes internationalen Unternehmens weltweit, das die Ressourcen einer Region ausnutzt, um diese dann anschließend aufzugeben und dasselbe in einer anderen Region zu tun. Wann wird das aufhören? Kolleginnen und Kollegen bei BSH in Berlin, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von BSH La Cartuja (Spanien) unterstützen euch beim Kampf um den Erhalt Eurer Arbeitsplätze. Macht weiter!